

# **Predigt für zuhause**

am 13. Oktober 2024 (20. Sonntag nach Trinitatis)

Liebe Leserin, lieber Leser,  
wir wünschen Ihnen einen gesegneten Sonntag  
*Pastor Michael Rückleben*

*Predigttext: 2. Kor 3,3-6*

*Es ist offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid  
durch unsern Dienst,  
geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des  
lebendigen Gottes,  
nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln  
der Herzen.*

*Solches Vertrauen aber haben wir durch Christus zu  
Gott. Nicht dass wir tüchtig sind von uns selber,  
uns etwas zuzurechnen als von uns selber;  
sondern dass wir tüchtig sind, ist von Gott,  
der uns auch tüchtig gemacht hat zu Dienern des neuen  
Bundes,  
nicht des Buchstabens, sondern des Geistes.  
Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.*

## Predigt

Liebe Gemeinde,

„*Schreib mal wieder*“ – so lautete früher mal ein Werbespruch der Bundespost. Schreib mal wieder!

Aber wer schreibt denn heute noch Briefe? Oder bekommt welche. Das sind doch höchstens Rechnungen oder Werbung oder irgendetwas Offizielles. Aber ein persönlicher Brief?

Hand aufs Herz, wann haben Sie Ihren letzten Brief geschrieben? Und wie viele sind es noch, im Gegensatz zu früher?

Das geht doch heute ganz anders. Wir greifen zum Handy: ein tweed auf twitter, ein post auf facebook, eine WhatsApp-Nachricht – natürlich mit Foto. Oder gleich eine story, der man folgen kann (Instagram und co). Oder eine Sprachnachricht, dann spart man sogar das tippen. Außerdem kann man die auch in 1,5-facher Geschwindigkeit anhören, das spart Zeit.

Sie finden das unpersönlich? Das handgeschriebene Wort ist doch etwas ganz anderes? Da werden die Jüngeren wohl widersprechen. Und ich bin schon erstaunt, was manche da von sich alles offenlegen – mir ist das oft zu viel, jedenfalls, wenn es für alle ausgebreitet wird. Ich vermute dann, es hat mehr mit „gesehen werden“ und „wahrgenommen werden“ (wollen) zu tun.

Persönlich – und ehrlich.

Wir, die wir noch weit vor der Jahrtausendwende geboren wurden, beenden zwar unsere Briefe gern „mit herzlichen

Grüßen“ – aber nicht immer kommt das, was wir schreiben, von Herzen. Manches ist auch Gewohnheit oder reine Pflichterfüllung. Wie die berühmten Urlaubskarten: „Hier ist es schön. Das Wetter ist nicht ganz so toll. Aber sonst geht es uns gut. Viele liebe Grüße an alle.“

So schreiben wir oft, weil uns viel mehr nicht einfällt.

Aber es gibt Situationen, in denen wir wirklich schreiben, was uns auf dem Herzen liegt: unsere Liebe, unserer Freude und unseren Kummer. Ein solcher Brief ist dann ein Stück von mir, ein Stück mit-geteilten Lebens, dem Papier anvertraut.

Und das wünsche ich auch den Jüngeren, dass sie solche Briefe noch zu lesen bekommen und schreiben. Sich von der Seele schreiben, nein, aus der Seele schreiben ... und an Menschen schreiben, die ihr Vertrauen erwidern. Liebesbriefe oder Briefe, die davon erzählen, wie es einem geht. Ob gut oder schlecht, wo man mit den Gedanken festhängt. Oder Briefe, die anderen helfen wollen, andere aufbauen.

Auf welchem Weg dieser „Brief“ dann überkommt, ob geschrieben, eingetippt oder als Sprachnachricht, das ist ja zweitrangig.

Paulus konnte bewegende Briefe schreiben. Briefe von großer Kraft und spiritueller Tiefe. Paulus war vielleicht kein begnadeter Prediger. Da gab es erfolgreichere – auch in Korinth. Manche Menschen waren auch enttäuscht, wenn sie ihn sahen. Aber schreiben, das konnte er wie kein anderer.

Seine Briefe sind keine trockenen Abhandlungen. Sie sprühen vor Leidenschaft und Gotteskraft. Dabei macht er aus seinem Herzen keine Mördergrube. Er lobt und mahnt, er tröstet liebevoll und er schimpft auch kräftig.

Paulus – ein leidenschaftlicher Briefeschreiber.

Deshalb wundert es nicht, dass er in einem seiner Briefe an die Gemeinde in Korinth einen großartigen Vergleich anstellt:

Ihr Christinnen und Christen, Ihr, meint Paulus, seid wie ein Brief Christi. Nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes geschrieben.

*Ihr seid ein Brief Christi.* Ein „*Empfehlungsschreiben*“ übersetzt die Basisbibel genauer. Und dieser Vergleich, den Paulus damals an die junge Gemeinde in Korinth gerichtet hat, der gilt bis heute hier für uns in Andreas und anderswo: Ihr Christinnen und Christen seid ein *Empfehlungsschreiben* Christi.

An uns sollen andere ablesen können, was Christus uns sagen will. Warum ausgerechnet an uns?

Ich – ein Brief Christi, ein Empfehlungsschreiben Christi? Ich werde nicht einzige sein, der schnell ins Grübeln kommt: Ich gebe kein besonders schönes Papier ab, auf dem Christus schreiben könnte, sondern im Gegenteil ein eher zerknittertes, manchmal unansehnliches, wenig glanzvolles.

Was lässt sich an meinem Leben schon ablesen?

Bestenfalls, dass ich ein Mensch bin mit vielen Fehlern – und hoffentlich auch ein paar guten Seiten! Aber wer von uns taugt zu einem Brief Christi?

Wäre es nicht besser gewesen, Jesus hätte seinen Willen schwarz auf weiß irgendwo aufgeschrieben? So wie Mose einst die Gebote in Stein gehauen hat? Stattdessen verlässt Jesus sich auf uns. Er vertraut darauf, dass es immer wieder Menschen gibt, die mit ihrem ganzen Leben zeigen, was es heißt, an ihn zu glauben. Jesus nennt das Nachfolge. Folge mir nach! Werde ein Brief Christi. --- ein tweed, ein post, eine Sprachnachricht – jedenfalls persönlich und ehrlich. Und auch ohne alle Worte, mit dem, was du tust und bist.

Ein Brief, geschrieben nicht mit Tinte. Er steht auch nicht auf Steintafeln, sondern „*in den Herzen der Menschen*“.

Bevor ich zum Brief Christi werde, schreibt sich Jesus tief in mein Herz ein: „*Ich bin bei dir alle Tage, bis ans Ende der Welt.*“ Du bist mir unendlich wichtig und wertvoll. Du bist ein Geschöpf Gottes. Dir wohnt eine Würde inne, die alles Äußere nicht zerstören kann. „*Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein.*“

Es ist wie ein Liebesbrief. Bei der Taufe haben wir es gehört, bei der Konfirmation bestätigt bekommen und vielleicht selbst bestätigt: „*Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen*“. ... „*Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein*“.

Gott hat seinen Satz gesagt, sein Wort gegeben. Christus hat es gelebt und es uns ans Herz und ins Herz gelegt. Nun liegt es auch an uns, was wir daraus machen.

Es liegt an uns, dass wir diesen „Liebesbrief“ wie eine Kostbarkeit in unseren Herzen bewahren. Dass wir ihn immer wieder neu lesen, um für mich zu entziffern, was Christus mir ins Herz schreiben will.

Ob ich jung bin oder alt, sein Liebesbrief hilft mir, meinen Platz in dieser Welt immer neu zu entdecken und weniger Angst vor denen zu haben, die stärker, klüger, schöner, sportlicher oder gewitzter sind als ich. Ich bin jemand, auch wenn andere vieles besser können und ich mir manchmal ganz klein vorkomme.

Vielleicht entdecke ich durch diesen Liebesbrief aber auch ganz neue Seiten. Ich habe eine Aufgabe, auch wenn ich nicht alle Ziele erreichen kann.

Ich spüre, dass nicht nur ich das Recht habe zu leben, sondern dass dieses Recht allen gilt. Wenn Gott mir schon lange seine Liebe ins Herz erklärt hat, warum meine ich dann, mich auf Kosten anderer hervortun zu müssen? Ich bin doch nicht tüchtig aus mir selbst! Ich habe doch nicht alles selbst erreicht und mir selbst zu verdanken? Wenn ich ehrlich bin, dann gehört so vieles dazu: liebe Menschen, die mich begleitet haben und begleiten. Und ganz viel Glück. ... Und Gott, der mich stärkt und stützt. Sein Geist, der mir Mut macht und Hoffnung gibt. Seine Liebe, die mich lieben lässt.

Und Glaube, Hoffnung und Liebe bleiben auch dann, wenn ich immer weniger zu können meine. Und auch wenn es so ist, dass ich nicht mehr zu den ganz Aktiven und Leistungsstarken gehöre, auch dann gilt Gottes Liebe mir und trägt mich.

Gottes Liebe ist verlässlich und ewig, immer da. Auch, weil sie uns ins Herz geschrieben ist, nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes.

Natürlich können wir auch versteinern, wir können uns verhärten. Dagegen hat es der Geist Gottes schwer. Dann können auch andere Menschen nicht mehr ablesen, was Christus ihnen und uns sagen will.

Wir können hartherzig gegen andere sein. Nur unser Leben sehen, vielleicht noch unsere Allernächsten dazu, Freunde und Familie. Die Not anderer lassen wir nicht an uns heran.

Oder wir machen aus diesem großartigen Liebesbrief einen schlimmer Drohbrief. Ich lese dann nur noch: Du musst, du sollst, du darfst nicht. Das Resultat ist ein Leben, voller Angst, es nicht recht zu machen.

Es gibt viele Möglichkeiten, ein Leben zu führen, das sich nicht geliebt weiß und sich deshalb misstrauisch abwendet und einigelt.

Paulus kennt das. Und er kennt auch die scheinbar ganz Tüchtigen, die sogar meinen, sich Gott mit der eigenen Tüchtigkeit sozusagen verdienen zu können.

An ihre Adresse schreibt er: *Wir sind nicht tüchtig von uns selber; sondern wir sind tüchtig von Gott.* Ein Leben ganz aus eigener Kraft, ganz auf eigene Rechnung, das geht nicht. Wir haben uns nicht uns selbst zu verdanken.

Die Welt gehört den Tüchtigen? Na, ja, es schadet sicher nicht, sich anzustrengen. Und es ist richtig, Nächstenliebe nicht nur zu glauben, sondern zu tun.

Aber immer Leistung bringen, alles fest im Griff haben, alles kontrollieren wollen, nur nicht weich werden. Menschen, die diesem Tüchtigkeitswahn erliegen, merken nicht, wie sie selbst dabei kaputt gehen und wie sie andere unter Druck setzen und vielleicht sogar kaputt machen. Ein Denken, dass nur Leistung, Tüchtigkeit akzeptiert, ruiniert Menschen und ruiniert Beziehungen.

Paulus dagegen weiß: Wir sind nicht tüchtig von uns selbst, sondern nur durch Gott.

Mir hilft hier auch eine andere Übersetzung weiter. Die Einheitsübersetzung übersetzt seit vielen Jahrzehnten (und die neuere Basisbibel folgt ihr darin): „*Diese Zuversicht haben wir durch Christus. Doch sind wir nicht von uns aus **fähig** (bei Luther stand „tüchtig“), als ob wir uns selbst etwas zuschreiben könnten. Sondern es ist Gott, der uns befähigt.*“

Ein letzter Gedankengang:

„*Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig*“ so endet unser Predigttext in allen Übersetzungen, in die ich geschaut habe.

Dass Paulus die Thora hochgeschätzt hat, das wissen wir. Aufgewachsen als frommer Jude, sind ihm die 5 Bücher Mose ans Herz gewachsen. Und auch als er auf seinem Weg zu Gott Christus folgt, bleibt diese Wertschätzung unumstößlich. So wie der neue Bund in Christus auch den alten Bund mit dem jüdischen Volk nicht außer Kraft setzt.



Aber zugleich ist es eben der Geist Gottes – und nicht der Buchstabe des Gesetzes – der uns Menschen ermöglicht, dem neuen Bund folgen. Uns nicht aufzureiben. Und unser Herz zu erweichen. Und für andere zu öffnen.

Gottes lebendiger Geist ist uns ins Herz geschrieben. Aus eigener Kraft können wir das nicht. Durch eigene Tüchtigkeit oder Fähigkeiten können wir nichts erzwingen – und Gott schon gar nicht. Wir können nur um diesen Geist bitten; immer wieder zu ihm vorzudringen oder besser gesagt: von ihm ergriffen zu werden, dass er uns in unsrem Tun leite. Als Einzelne und als Gemeinde und als Kirche leite.

Wir Christinnen und Christen als ein Brief, als ein Empfehlungsschreiben Christi. Oh, Gott, wie soll das gehen?

Gott schreibt auch auf krummen Linien gerade. Auf den krummen Linien meines Lebens schreibt Gott seinen Brief. Durch uns will er sich mitteilen. Unser kleines Leben hat diesen großen, schönen Sinn: Dass wir selber zu einem Brief Christi werden.

Und wenn Sie immer noch erschrocken sind von dieser großen Aufgabe, dann habe ich zum Schluss noch eine Frage:

Wie würden Sie unsere Kirchengemeinde anpreisen bei Menschen, die uns noch nicht kennen? Mit Hochglanz-flyern und perfektem Internetauftritt? Oder einfach, indem wir uns selbst vorstellen?

Hochglanzflyer und Internet sind heute sicherlich auch wichtig, um wahrgenommen zu werden. Und sie können zweifellos ein sehr viel schöneres Bild unserer Gemeinde zeichnen als die Begegnung mit uns.

Aber was würde jemanden dazu bringen, sich uns anzuschließen? Ich vermute, nur die Begegnung von Mensch zu Mensch

Warum sind Sie hier? Wie kamen Sie in diese oder eine andere Kirche? Ich vermute es begann damit, dass sie mal mit jemandem mitgegangen sind, der in die Kirche gegangen ist? (Und sei es die Mutter oder Oma gewesen).

Als ein Brief Christi leben wir. Wir geben Zeugnis, so oder so. Christus schreibt seine Briefe selten auf Hochglanzpapier.

Und wir können – so wie wir sind - dazu beitragen, das Menschen Vertrauen in Christus fassen. Dass Glaube, Hoffnung und Liebe wachsen. Wir sind ein Brief Christi.

Liebe Gemeinde, Gott sendet uns. Er sendet uns ab und schickt uns zu den Menschen. Und er ist bei uns, wenn wir dort ankommen, wo er uns haben möchte.

Darum: Schreib mal wieder. Du bist ein Brief Christi.

Amen.